

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Saasphe,
der Aemter Grndtebrück, Banse und Wittgenstein.

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Geschäftsstelle 1,50 Mk.,
durch die Post bezogen 1,65 Mk.

Anzeigen werden die einpaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 75.

Fernsprecher Nr. 79.

Saasphe, Mittwoch den 18. September 1918 Postfachkonto Köln 40449 43. Jahrg.

Ämtliches. Verordnungen.

II. Beschlagnahme der Dörsche: Bucheckern.

Die in diesem Jahre zu erwartende reiche Bucheckern-ernte bietet ein wirksames Mittel, die für unsere Volksernährung so notwendigen Fettvorräte zu ergänzen und einer Herabsetzung der Fettzirkulation vorzubeugen, wenn es gelingt, die Bucheckern in großen Mengen in die öffentliche Hand zu bekommen und der Del- und Margarinebereitung zuzuführen. Der Handel mit Bucheckern, sowie deren Sammlung und Verwertung zur Delbereitung wird durch Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes über Bucheckern vom 30. Juli 1918 (R.-G.-Bl. S. 987) geregelt. Die Verordnung sieht von einer Beschlagnahme der Bucheckern und von einem Verfallungsverbot ab. Indem sie das Sammeln von Bucheckern grundsätzlich freiläßt, beschränkt sie sich auf Anordnungen, welche bezwecken, einen gewissen Teil der Bucheckernernte für die allgemeine Versorgung der Bevölkerung mit Fett sicherzustellen. Im eigenen, wie im öffentlichen Interesse ist es daher dringend geboten, daß alle verfügbaren Kräfte sich mit dem Sammeln der Bucheckern befassen. Einen Ansporn zur eifrigen Sammlung und auch möglichst reichlicher Zuführung an die öffentlichen Sammelstellen möge jeder darin sehen, daß ihm

einmal ein hoher Sammellohn zuteil wird, ferner bei Ablieferung von Bucheckern an eine öffentliche Abnahmestelle entweder ein Schlagsschein über eine gleichhohe Bucheckernmenge oder ein Bezugsschein, der ihn zum Bezug von Speiseöl berechtigt, erteilt wird. Der festgesetzte Höchstpreis beträgt Mk. 1,50 je Kilogramm im freien Handel, Mk. 1,65 bei Abgabe an die Sammelstellen. Sammelstellen sind die für die Raubheu-Sammlungen bestimmten Stellen:

Aug. Herling, Grndtebrück,
Karl Steuernagel, Werleburg,
Fr. Womelsdorf, Arfeld,
Hauptlehrer Ruppertsberg, Feudingen,
Hauptlehrer Frank, Banse,
Bürgermeisteramt Saasphe;

Hauptaufkäufer: Lehrer Kollkämper, Grndtebrück.
Hauptaufkäuferin ist die Westfälische Zentral-Genossenschaft, Münster.

Die Ablieferung der Bucheckern hat gegen eine das Gewicht angegebene Quittung zu geschehen, die je nach Wahl des Abliefernden zur Erlangung eines Schlagsscheines oder zur Erlangung eines Delbezugsscheines berechtigt. Die Abgabe dieser Scheine geschieht durch den Kommunalverband. Es sind demnach bei Abgabe der Bucheckern an die Sammel-

stellen genau wie bei den oben angeführten übrigen Dörschen auch wieder zwei Vergünstigungen gegeben:

Entweder:
1. Erlangung eines Schlagsscheines bei Zurückhaltung eines gewissen Teiles der Bucheckern. Das Schlagen von Del aus Bucheckern ist nur gegen einen derartig erworbenen Schlagsschein und nur in den vom Kriegsausschuß für Del und Fette zugewiesenen Mühlen gestattet. Sämtliche auf Grund des Erlasses des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 19. Oktober 1917 (siehe I Nr. 7) zugelassenen Mühlen sind ohne weiteres auch befugt, Bucheckern gegen einen auf die betreffende Mühle lautenden Schlagsschein zu Del zu schlagen. Im übrigen ist jedes Schlagen von Bucheckern zu Del, worunter nach Mitteilung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes die planmäßige Herstellung von Del aus technisch vervollkommneter Grundlage zu verstehen ist, verboten. Die gelegentliche Gewinnung von Del, wie sie die Verwendung von Bucheckern im eigenen Haushalt mit sich bringt, ist dagegen nicht unter Strafe gestellt.

Oder:
2. Bezug von Speiseöl bei Verzicht des Sammlers auf die Bucheckern-Verwertung durch Schlagsschein. Er erhält dann gegen entsprechende Quittung der Abnahmestelle einen Delbezugsschein, der ihn berechtigt, Del im Gewicht von 6 v. H. des Gewichtes der von ihm abgelieferten Bucheckernmenge zu beziehen. Eine Verpflichtung, daß die Raddlieferung in Bucheckernöl geschieht, hat der Kriegsausschuß nicht übernehmen können, vielmehr wird, schon um wenigstens dem ersten Teil der Sammler möglichst frühzeitig den Delbezug zu ermöglichen und die Sammler von der Durchführung der Bucheckernverwertung unabhängig zu stellen, zunächst anderes Speiseöl geliefert werden. Bei dem hohen Sammellohn wird der Preis, zu dem das Speiseöl von der Verteilungsstelle abgegeben wird, sich auf etwa Mk. 1,5 je Kilogramm stellen.

Sowohl dem Schlagsschein-, wie dem Delbezugsscheinsammler wird der volle Sammellohn ungekürzt ausbezahlt werden. Der Preis für das Speiseöl wird erst erteilt, wenn der Sammler das Speiseöl von der Verteilungsstelle gegen Hingabe des Bezugsscheines in Empfang nimmt.

Das gegen Schlagsschein geschlagene, sowie das gegen Delbezugsschein bezogene Del darf unentgeltlich nur an die Sammler der abgelieferten Bucheckern, die Angehörigen ihrer Wirtschaft und die in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiter weitergegeben werden. Der freie Handel mit Del bleibt verboten.

Werleburg, den 10. September 1918.

Der Kreis-Ausschuß. Dr. Krellschmar.

Bekanntmachung.

Bei der Knappheit an künstlichen Düngemitteln ist es jetzt besonders nötig, daß die Wiesen im Herbst durch ausgiebige Bewässerung gedüngt werden, denn nur dann ist im nächsten

Jahre eine gute Grasernte zu erwarten. Es ist erforderlich, daß bei der Grummelernte alle Gräben gründlich ausgemäht werden, damit, wenn bei dem Mangel an Arbeitskräften die Grabenräumung, die natürlich erfolgen muß, nicht fröhzeitig beendet werden kann, eine rechtzeitige dängende Verrieselung der Wiesen im Herbst immerhin ausführbar ist. Nach der Grummelernte muß sofort mit der Bewässerung der Wiesen begonnen werden. Die Wiesen- und Gemeindevorsteher wollen dafür sorgen, daß die Gräben gründlich ausgemäht und die Wiesen gut bewässert werden.

Werleburg, den 13. September 1918.

Der Königl. Landrat. Dr. Krellschmar.

Friedensangebot Österreich-Ungarns.

Einladung an alle kriegsführenden Mächte
zu einer unverbindlichen Aussprache.

Unentwegt bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein, tritt die österreichische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um eine direkte Aussprache zwischen den einander feindlich gegenüberstehenden Mächten herbeizuführen. Der erste Friedenswille breiter Bevölkerungsschichten aller durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Staaten, die unauflösbare Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen sowie die allgemeine verhältnismäßigere Atmosphäre scheinen der k. und k. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der auch den auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblicke die Möglichkeit eines Erfolges bieten könnte. Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen kriegsführenden, Freund und Feind, einen von ihr für gangbar gehaltenen Weg zu weisen und ihnen vorzuschlagen, im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen als aussichtsvoll erscheinen lassen. Zu diesem Behufe hat die k. und k. Regierung die Regierungen aller kriegsführenden Staaten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache an einem Ort des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine in diesem Sinne verfaßte Note gerichtet. Mit einer Note wurde dieser Schritt zur Kenntnis des Heiligen Stuhles gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewendete

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

(Fortsetzung.)

15) Hemming war noch in Seefeld. Er hatte jetzt seine großen Herbstferien, und die verbrachte er selbstverständlich im Elternhaus, das heißt, in ihrem Hause. Ob den Geschwistern dieses Haus stets so offen gestanden hätte, wenn Frau Eva jetzt dort als Herrin waltete? Gilt sie das etwas fraglich. Ja, ja, für die unverheirateten Brüder war die Bestimmung des Vaters doch sehr angenehm. Nur für die unverheirateten Brüder? Augenblicklich wollte auch der fünfzehnjährige Sohn der älteren, an Amtsrichter Bergholz verheirateten Schwester in Seefeld. Ein frischer, fröhlicher Junge, der seine Herbstferien dort verlebte, der es himmlich bei Tante Clara fand. Sie nannte ihn „unseren Feriensohn“. Und er bedauerte nur, daß die Ferien viel zu kurz wären.

Was für ein gemütlicher Kreis dort zusammen war: Clara und Trudel, Hemming und Bruno Bergholz; dazu war fast den ganzen Tag die holde Elise bei den Tanten. „Eisenkind“ hieß sie hier, und sie schwebte wirklich wie eine holde, kleine Fee durch die etwas dumpfen Räume des großen Hauses. Abends kam dann noch Wilhelm dazu, der es hier gemütlicher fand als in Klarahütte, wo seine Frau jetzt fast immer verweilt und schlechter Laune war. Da half kaum das Geschenk eines Niesenbutes, und sei es das schönste Gebäude von Spitzen und Federn. Es mußte ja schwarz sein, und dessen war Frau Eva nun schon lange überdrüssig. Zu langweilig, dies ewige Schwarz! Zu Anfang, da fand sie sich mit ihrem lichtblonden Haar ganz interessant in der schwarzen Toilette mit dem langen Schleier. Es machte so hübsch schlanke, und Frau Eva wollte immer gern ihre kleine Reizung zur Fülle etwas mildern.

Über immer schwarz und immer dasselbe, das war ja gräßlich! Elise lächelte wieder ein kleines bißchen, als sie an ihre schöne Schwägerin dachte.

Eva war sicherlich eine schöne Frau, aber sie wußte es auch. Gütlich war ihre hervorstechendste Eigenschaft. Sie gab sich auch als eine sehr zärtliche Mutter; aber Elise hatte stets das Gefühl gehabt, daß die Mutterliebe nicht ganz so groß gewesen wäre, wenn ihr Töchterchen weniger niedlich

ausgesehen hätte; denn sie mußte Elise wohl auf das hübscheste heraus, für sie aber irgend etwas zu opfern und zu entbehren, das lag ja nicht in Evans Art.

Als das hübsche Kind im Gifles inneren Auge vorüber, als sie hier einsam stand und in die Nacht hinausliefte. Unausgesprochen könnte das Geräusch rollender Wagen und laufender Automobile an ihr Ohr. Von Zeit zu Zeit erzitterte das ganze Haus, wenn ein Stadtbahnzug vorüberbrauste. Aus dem Dunstkreis hoben sich hell die tausend Flammen und Lichter des nächsten großen Bahnhofes heraus.

Berlin! Sie hatte sich so danach gesehnt. Sie hatte in der letzten Zeit dabei nicht schlafen können vor qualvoller Nerven, die in dem Gedanken gipfelte: „Wärst Du erst da!“

Wie hatte sie jedem Zuge nachgeblickt, der nach Berlin fuhr!

Wenn die lange Wagenreihe abends wie eine glühende Schlange durch die Wiese kroch, dann hatte sie nur gewünscht: Könnte ich mit! Nun war sie schon seit sechs Wochen hier, sie lebte in all dem Treiben und Drängen, sie sah täglich in den Stadtbahnzügen und fuhr zu ihrem Professor. Sie atmete die lebenerfüllte Luft Berlins, und sie fühlte sich doch nicht befriedigt!

Mit einem Seufzer schloß Elise die Fenstervorhänge. Auf morgen wollte sie den jungen Herbold einladen. Er sollte mit ihr musizieren, und dann sollte er ihr Wittenbruchs „Hegentied“ vorlesen. Ja, er sollte kommen. Sie hielt die Einsamkeit nicht mehr aus. — — —

Gertrud war nicht in Pension gegangen. Sie wollte nicht

Was sollte sie auch da? Wissenschaften lernen? Dafür war unser Trudchen nicht sehr. Die hatte man ja genug in der Schule gepunkt! Talente besaß sie nicht. Sie malte nicht, sie spielte nicht Klavier, sie dichtete nicht, sie war ein ganz prosaisches Menschenkind. Dafür hatte sie aber einen sehr klaren, sicheren Menschenverstand, so recht einen Verstand fürs Leben, und der sagte ihr, daß sie jetzt wohl ein Ziel habe, ein klares, deutliches Ziel, das hieß: Klaras Gefallen werden.

Alles das wollte sie lernen, womit sie der Schwester eine tätige und wirksame Hilfe sein konnte. Da war selbstverständlich zuerst mal die Hauswirtschaft nebst Küche und Putzerei. Und dann die Buchführung, und vor allen Dingen Schreibmaschine-Schreiben. Dann konnte Clara ihr die Geschichtsbücher gleich in die Maschine diktieren, und es gab jetzt

in manchen Brief zu beantworten, so mancher größere Abschlus lag Clara persönlich vor.

Das alles hatte Gertrud Clara auseinandergelegt, sehr ernst und vernünftig, als sei sie gar nicht mehr die wilde Pummel, die sie bis vor kurzem gewesen war.

Sie erbat als erstes von Clara eine Schreibmaschine, und da Clara den Nutzen derselben wohl einsah, wurde eine schöne, neue Maschine angeschafft, und Gertrud erhielt von dem Maschinisten, der sie persönlich von Berlin gebracht hatte, die erste Unterweisung.

Klara fand selbst, die Kleine hatte eigentlich recht. Es brauchte ja nicht jedes Mädchen als würdigen Abschluß der Schulbildung das obligate Pensionatsjahr zur Vervollendung ihrer Erziehung durchzumachen. Wo die Verhältnisse so klar lagen wie hier, konnte sie ihre Kräfte im Hause besser betätigen und sich doch noch in den langen Winterabenden durch das Lesen guter Bücher weiterbilden.

So lernte Gertrud mit Eifer und größter Begeisterung das Maschinenspielen. Sie sah stundenlang daran, kopierte, um ganz sicher zu werden, jedes Gedicht, das ihr gefiel, jede kleine Novelle, die ihr gerade in die Hände kam.

Und endlich flogen die Fingerchen, die anfangs noch sehr langsam und ängstlich auf den Tasten herumgelaufen hatten, mit absoluter Sicherheit darüber hin. Sie tippte wie die geübteste „Klapperglocke“ und hatte stolz ihre Uhr neben sich liegen, um jedem zu erzählen: „Jetzt brauche ich zu einer Seite nur noch 18 Minuten. Im Anfang dauerte es 35 Minuten. In 10 Minuten muß ich es schaffen können, und das erreiche ich auch noch!“

Mit demselben Eifer, mit dem sie sonst Rodet und Tennis gespielt hatte, tippte sie jetzt.

Und es war gut so. Darüber vergaß sie alle törichten Gedanken, die für ihr Köpfchen doch noch sehr verfrüht kamen. Manchmal wollten sie ja wieder auftauchen; aber dann ließ sie in den Garten, setzte sich in die Schaukel und schwing sich hoch in die Luft, oder sie tollte mit Wetter Bruno in Feld und Wald umher.

Als sie die Schreibmaschine meisterte, sollte erst mal die Rockkunst darankommen. Hier war Klara die Lehrerin, und sie war keine der schlechten. Unerbittlich ließ sie ihre Schülerin jede kleinste Arbeit selbst tun, selbst verfrühen. Da half kein Sträuben und Sichfürchten. Sie mußte lernen, den Haken abgeben, und die Gans auszunehmen, Fische zu schuppen und

Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das stets enge Einbernehmen, welches zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten Oesterreich-Ungarns, an welche der Vorschlag gleichzeitige ergeht, die in der Note entwickelte Auffassung teilen.

Das Friedensangebot, mit dem das Wiener Kabinett heute die Welt und, wie wir annehmen müssen, auch die eigenen Bundesgenossen überrascht, ist ein politisches Wagnis von ungewöhnlicher Tragweite, dessen einzige Rechtfertigung der Erfolg bilden könnte. Wohl kann man dem Grafen Burian zugeben, daß er mit seiner Note die feindlichen Staatsmänner vor schwerwiegenden Fragen stellt: eine Annahme würde nicht mehr und nicht minder als eine Ablehnung alles dessen bedeuten, was sie noch bis in die letzten Tage hinein geäußert haben, eine Ablehnung aber würde zweifellos die Opposition, die sich in England und in Frankreich erhebt, beträchtlich bestärken. Darüber hinaus aber wollen wir nicht vergessen, daß dieser Schritt auch für uns sehr ernste Gefahren birgt. Muß schon an und für sich die Aufforderung zu Verhandlungen als ein Beweis von Schwäche gelten, zumal in einem Augenblick, wo das Echo auf die Rede Solfs, des Prinzen Max und nicht zuletzt des Vizekanzlers v. Bacher, alles andere als ermutigend ist, so würde ein Mißerfolg als eine politische Niederlage gebucht werden müssen.

Die deutsche Regierung zu Besprechungen bereit.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Widerhall, den die Note Oesterreich-Ungarns an die Regierungen aller Mächte in der deutschen Presse gefunden hat, ist ein neuer Beweis für die schon so oft bekundete ernste Friedensbereitschaft unseres Volkes. Allenfalls tritt die Tatsache in die Erscheinung, daß der von unseren Bundesgenossen unternommene Schritt in Deutschland nicht nur vollem Verständnis begegnet, sondern auch dem Geiste entspricht, in dem wir von Anfang an den gemeinsamen Kampf um die künftige Wohlfahrt der verbündeten Völker geführt haben. Wenn sich daneben in mancherlei Abmilderung Zweifel an dem Erfolge des Vorgehens unseres Bundesgenossen regen, so gründet sich diese auf die Erfahrungen, die wir oder unsere Bundesgenossen bisher in allen Fällen gemacht haben, wo wir bestrebt waren, ein Verständnis anzubahnen und den Europa zerfleischenden Krieg auf dem Wege der Uebereinkunft beschleunigt zu Ende zu führen. Die Berechtigung jener Zweifel liegt offen zutage. Sie ändert aber, wie sich von selbst versteht, nichts an der Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, sich gern und ohne Verzug an den Besprechungen zu beteiligen, die etwa nunmehr infolge der neuen Anregung Oesterreich-Ungarns zustande kommen sollten.

Amerikanische Stimme.

Gewalt bis zum Aeußersten!

New York, 15. September. (Reuter-Telegraph.) Der Vertreter der Associated Press in Washington telegraphiert: Die amtliche Ansicht der amtlichen Kreise in Washington gegenüber der österreichisch-ungarischen Vorschläge auf eine Friedensbesprechung ist folgende: Oesterreich-Ungarn ist im Zusammenbrechen, und anstatt die Zeit mit Friedensgesprächen zu vergeuden, das schlimmer als nutzlos sein würde, ist jetzt die richtige Zeit, es aufs härteste zu treffen. Solange eine förmliche Besprechung des österreichisch-ungarischen Vorschlages nicht möglich ist, da der amtliche Wortlaut noch nicht eingegangen ist, soll doch von befehliger Seite festgestellt werden, daß jeder Schritt, der von den Vereinigten Staaten getan werden könnte, im Einklang mit den Alliierten geschehen wird. Amtliche Regierungskreise lassen bekannt werden, daß gegenseitig der in der Presse erschienenen Fassung des österreichisch-ungarischen Angebotes nur eine Antwort möglich sei, und das sei der Schlußsatz aus Wilsons Rede in Baltimore im April: und deshalb ist für uns nur eine Antwort hierauf möglich: Gewalt! Gewalt bis zum äußersten! Gewalt ohne Beschränkung und Begrenzung!

Das Echo in Frankreich.

Schweizer Grenze, 16. Sept. Der Pariser Korrespondent der Baseler Nachrichten dröhelt: Hier faßt man alle Mäander der Staatsmänner der Mittelmächte als die erwartete Friedensoffensive auf. Die gesamte französische Presse lehnt die Einladung ab, in irgendwelche Verhandlungen einzutreten. Man weiß hier sowohl wie auch anderwärts, daß die Welt den Frieden wünsche und daß sie den Frieden nötig hat, aber man ist hier der Ansicht, daß der Friede, den die Mittelmächte wünschen, nicht der ist, dessen die Welt bedarf. Frankreich und die Entente haben für den Sieg der Demokratie über die Autokratie gekämpft und sie werden den Triumph der Demokratie durchzusehen wissen. Nicht darum handelt es sich, zu wissen, welche Kriegspartei der Welt zunächst den Frieden verschafft, sondern darum, welche einen gerechten und dauerhaften Frieden bringt. Die Entente ist überzeugt, daß demokratische Grundzüge die Welt regieren müssen und daß nur ein von ihr diktiert Friede der Welt endlich Ruhe verschaffen kann.

Kartoffeln zu schälen. Und wenn Gertrud auch betrübt ihre Finger betrachtete, so sagte sie nur: „Trübel, das heißt sich. Für was will man? Wer? Du man erst. Nachher werden die Finger auch wieder weiß.“ Und Gertrud lachte und tat alles, was die Alte wollte. So gingen die Monate hin in Seufzern. Nun waren die Schwestern schon lange allein. Der Winter war ins Land gekommen; aber er verging ihnen rasch bei Arbeit und Tätigkeit.

Da erhielt Clara eines Tages ein Telegramm von Genina: „Treffs abends 9 Uhr ein.“

(Fortf. folg.)

„Deutschland unter alles“.

Amerika „fürchtbar als Friedensstifter“.

Die angesehenste englische Zeitung, „Daily Graphic“ erklärt im Ueberrumpfen wegen der Fortschritte der Entente in Nordfrankreich: „An Stelle von „Deutschland über alles“ muß die Parole des Verbandes sein: „Deutschland unter alles.“ Das deutsche Volk muß nach Befriedigung seiner Heere in seinem Lande eingeschlossen werden. Es darf weder eine Handels- noch eine Kriegsmarine besitzen. Die deutsche Flotte muß ausgetupft werden.“

Solche Stimmen sind bei der Entente nicht vereinzelt. Das Weltblatt „Times“ läßt seinen Eigenberichterstatter in Washington verkünden: „Nichts als ein sehr harter Friede“ kann Amerikas Gefühle befriedigen. Man berichtet auch von einer wachsenden Neigung, den Kaiser und seine Mitgeschickten, herab bis zum untersten Offizier, dem besondere Grausamkeiten nachgewiesen werden können, persönlich zu bestrafen. Es besteht kein Zweifel, daß dies die allgemeine Richtung darstellt, in der sich die Volksstimmung hinsichtlich des Krieges kristallisiert. Dies nicht nur infolge solcher Dinge, wie sie gestern hinsichtlich der Freizügung eines amerikanischen Soldaten berichtet wurden, sondern aus einer eingehenden Betrachtung über die alltäglichen Grausamkeiten der preussischen Kriegsführung zu Wasser und zu Lande heraus.“

(Dies wagt der englische Korrespondent aufzuwärmen, nachdem General Pershing den Vagner von der Front zur Verantwortung gezogen hat! Red.)

Ein wichtiges Handelsblatt befürwortete kürzlich nicht nur die persönliche Bestrafung der deutschen Führer, sondern auch die wirtschaftliche Bestrafung Deutschlands als Ganzes. „Ein blühendes Deutschland“ so führt es aus, „innerhalb der nächsten 25 Jahre würde ein Schandfleck der Zivilisation sein und würde beweisen, daß die Zivilisation nicht das moralische Rückgrat und die nötige Mannhaftigkeit hat, um Verbrecher zu bestrafen.“ Eine andere einflussreiche Handelszeitung widmet einen glänzenden Leitartikel der Beweisführung, daß es ganze Klassen von teutonischen Fabrikanten gibt, die als Strafe für gewisse Arten von teutonischen Verbrechen hohkottiert werden können.

Es muß wiederholt werden, daß man dies in keiner Weise für die nationale Politik halten soll, wohl aber gibt es die amerikanischen Empfindungen wieder. Wenn dies dem deutschen Volke richtig dargestellt wird, so würde es ihm klarmachen, daß, je länger es Widerstand leistet, je länger es seinen Herrschern gestattet, die Zivilisation zu mißachten, um so fürchterlicher Amerika als Friedensstifter auftreten wird.“

Diese Pressestimmen werden im deutschen Volke ganz anders wirken, wie sich die Amerikaner denken mögen. Der letzte Deutsche häumt sich auf gegen den Gedanken an die Sklaverei der Entente.

Die Franzosen sehen sich schon am Rhein.

Der französische Pfahler Herbe schreibt in der „Vieille“ vom 6. Sept. 1918:

„Wenn General Mangin die Eroberung der Hochebene des Soissonais vollendet haben wird, dann müssen die Deutschen den Chemin des Dames räumen. Es wird gemeldet, daß der Feind eine Stellung längs der belgischen Grenze ausbaue, und daß es den Anschein hätte, als ob er ganz Nordfrankreich räumen und auf der Linie Nieuport, Viller, Maubeuge, Metziers Halt machen wolle. Er würde dadurch eine bedeutende Frontverkürzung erzielen und das gesamte Belgien in seiner Hand behalten. Unsere belgischen Freunde sollen sich nicht beunruhigen: Belgien wird ebenso schnell wie Nordfrankreich geräumt werden. Marshall Foch wird den Deutschen nicht erlauben, sich an eine Linie längs der belgischen Südfont aufzukammern. Die deutsche Armee ist seit dem 18. Juli auf dem Wege, nicht nur nach der Maas, sondern nach dem Rhein.“

Keine Rede von Durchbruch.

„Daily News“ schreiben: „Die Behauptung, daß die Deutschen infolge des Rückzuges entmutigt seien, sei eine Fabel. Die eigenen englischen Verluste seien schwer, und von einem Zusammenbruch oder Durchbruch könne keine Rede sein.“

Die Oesterreicher an der Westfront.

Die Wiener Blätter schreiben: Der österreichisch-ungarische und der deutsche Heeresbericht verzeichnen gestern die Mitteilung, daß die österreichisch-ungarischen Truppen an der Westfront in Aktion getreten sind und in bewundernswürdiger Gegenwehr gegen die Amerikaner und Franzosen den planmäßigen Abzug der deutschen Truppen sicherten. Es ist dies ein Zeichen, wie ernst Oesterreich-Ungarn seine Bundespflicht nimmt. Trotzdem die Monarchie durch die Verhältnisse an der Südwestfront stark gebunden ist, und auch in den besetzten Gebieten starke Kontingente hat, entschloß sich die österreichisch-ungarische Heeresleitung, Truppen an die Westfront zu entsenden. Dadurch ist dem Feinde der Beweis erbracht, daß der Niedergang in immer größerer Gefahr den Kampf um seine Unabhängigkeit bis zur vollkommenen Sicherstellung fortführen wird.

Der Sowjet herrscht durch Schrecken.

Brussilow erschossen.

Wie gemeldet wird, ist General Brussilow, der populäre russische General, Führer der letzten großen Offensive Kerenskis, in Moskau in der Nähe des Taganz-Gefängnisses erschossen worden.

Wie die „Russischen Nachrichten“ in Bern aus Moskau melden, veröffentlicht die außerordentliche Kommission die Liste der in Moskau Erschossenen. Darunter befinden sich auch die früheren zaristischen Minister Protopopow, Malakow, ferner der Polizeichef Bielezki und das Haupt der „Starken Hundert“, Bostergow.

Protopopow war der bestgeachtete Minister des letzten zaristischen Regimes. Er galt als die treibende Kraft der russischen Sonderfriedensbestrebungen und wurde beschuldigt, in Stockholm diebezügliche Verhandlungen vorbereitet zu haben. Außerdem war er der Mann der Maschinengewehre gegen das Volk.

und jensei ungeheuren Wagnissen in den historischen Märztagen von 1917 verhalfen erst der Revolution zu ihrem Erfolg. Seitdem war er eingekerkert.

Die Lage in Petersburg.

In Bezug auf die Meldungen, daß Petersburg von den Gegenrevolutionären eingenommen sei, wird in Wiener politischen Kreisen mitgeteilt, daß aus Petersburg Nachrichten aus allerletzten Tagen wegen, was nicht der Fall sein könnte, wenn in Petersburg ein Umsturz eingetreten wäre.

Wegen Mithilfe an der Meutereiwerbung für die Tschecho-Slowaken und die Entente wurden zwei bekannte Polenführer, die Gebrüder Gustawski, in Moskau erschossen.

Neue Kämpfe um den Besitz der Vorkal-Bahn.

Den Tschecho-Slowaken ist es gelungen, nach einer von Norden nach Süden unternommenen Operation sich der Station Karymofa südlich von Tschita und gleichzeitig der beiden wichtigen Eisenbahnlinien, die nach Chabin und Wladimirof führen, zu bemächtigen. Die Sowjettruppen, die etwa 4000 Soldaten verloren hatten, erhielten neue Verstärkungen und kämpften auf Tod und Leben, um die verlorenen Positionen wiederzugewinnen. Bisher haben die Sowjettruppen gute Aussicht, als Sieger die Lage behaupten zu können.

Englands russische Sorgen.

Zu den Zusatzverträgen zum Brest Frieden macht der „Manchester Guardian“ vom 6. September folgende Bemerkungen:

„Was können die Verbandsmächte aus den deutsch-russischen Abmachungen erleben? Soweit Rußland in Frage kommt, treiben wir in einen Krieg, der Moskau und Berlin zu vereinigen droht. Sollten wir das wünschen, so haben wir uns hoffentlich die Folgen „hergelegt“ und die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Auf alle Fälle sollten die Verbandsregierungen deutlich sagen, was ihre Ziele in Rußland sind. Niemand versteht, warum unsere Gegenwart und Zukunft im Westen zweifelslos gefährdet werden muß, indem wir Rußland gegen uns auf die Beine bringen.“

Mit Bezug auf die Türkei drückte das Blatt folgende Erwartungen aus: „Die militärischen Hilfsmittel der Türkei sind sehr begrenzt. Bald wird die Zeit für die Wiederaufnahme des Feldzuges im Osten gekommen sein. Das Tor nach Rußland führt nicht durch das Eismeer oder die Chinesische See, sondern durch das Schwarze Meer. Während des ganzen Krieges hat die Türkei den Schlüssel zu dem Tore in der Hand gehabt. Er muß ihr entnommen werden. Wenn überhaupt, kann nur auf diesem Wege die Distanz in Rußland wieder aufgebaut werden. Wenn wir die Durchfahrt in das Schwarze Meer ungesichert haben (!), sind Deutschlands ehrgeizige Pläne in Asien und Rußland dahin. Für die gewaltigen politischen Vorteile ist nur eine kleine militärische Anstrengung notwendig.“

Es ist symptomatisch interessant, daß ein sonst verhältnismäßig nüchtern urteilendes englisches Blatt die Chancen des bisherigen Verbandsvorgehens in Rußland so ungünstig beurteilt, daß es unter den heute so außerordentlich schwierigen Umständen eine Wiederaufnahme des Dardanellenabenteuers befürwortet.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 14. Sept. Amtl. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Bochn. Nordöstlich von Bilschoote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffes Gefangene.

Am Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moensres und Habrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Wouzeancourt, nördlich von Bernand und beiderseits der Straße Ham-St. Quentin wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Angriffe, die der Feind am Nachmittage zwischen Ailette und Aisne nach starker Feuerbereinigung führte, scheiterten vor unseren Linien. Dispreußische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Aisne und Vesle.

Heeresgruppe Gallwitz. Südlich von Ornes und an der Straße Verdun-Stain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Gefechtsfähigkeit. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Deutlich von Combres und nordwestlich von Thiaucourt fühlte er gegen unsere neuen Linien vor. Der letzte Kampf östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

WTB. Amtl. Großes Hauptquartier, 15. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Weiderseits des La Bassée-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Bei Habrincourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm drückte uns vom Ostrande von Habrincourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärkstes zusammengefaßtes Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampfe gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ etwa hundert Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Bochn.

Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Omignon-Wald wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Armee des Generals v. d. Carlowitz stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrstündiger Feuerbereinigung griff der Franzose seit frühem Morgen mit starken Kräften an. Weiderseits der Ailette

wurde er von hannoverschen und braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandenburger und Garderegimenter haben nach neun schweren Kampftagen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Baugailon zu setzen, auch gestern wiederum vier durch stärksten Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Das Infanterieregiment Nr. 20 unter Führung des Majors Milisch zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhe östlich von Baugailon ließ der Feind in den Grund vor Nemant vor. Unser Gegenangriff brachte ihn hier zum Stehen. Zwischen Sanoy und Bailly brachen die mehrfach, teilweise mit Panzerwagen vorge-tragenen feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen. Erstunter durchschwammen östlich von Bailly den Aisne-kanal und brachten vom Südufer Gefangene zurück. Süd-lich der Aisne griff der Franzose in der Hauptsache mit Senegalnegern zwischen Rivillon und Romain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen erlitt, ließ er am Nachmittag nach starker Feuertvorbereitung von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als hundert Gefangene.

Heeresgruppe Gallwitz.
Weiderseits der Straße Verdun—Stain scheiterten Vor- stöße des Feindes. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teil-angriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätig-keit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das in Verbindung mit den Infanteriegefechten zeitweilig auflebte.

Wir schossen gestern 9 feindliche Ballone und 46 Flug-zeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amlich. Großes Hauptquartier, 16. Septbr.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht von Bayern und Generaloberst v. Boehn.

In der Spa-Niederung und südlich vom La Bassée-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Zwischen Havrincourt und Cephay am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich von Havrin-court feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen. Nordwestlich von Vermand, am Holontwalde, bei Effigny-le Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus dem Kampfe am Vortage etwas erweitert und schloß am Süd-ost von Bailly Fuß. Zwischen Aisne und Vesle blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten aus den Kämpfen vom 14. September noch zurückgebliebene kleinen Franzosennecker.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Von der Cotes-Lorraine bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend zeitweilig auf. Vor unseren neuen Stellungen entwickelten sich heftige Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend stand der Feind etwa in der Linie Fresnes—St. Gilaire—Haumont—Nembertcourt und im Walde von Rappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Werfen deutscher Städte wurden auf Paris in der vergangenen Nacht durch die Bombengeschwader 22 000 Kilogr. Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Fesselballone ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Wilson an die Front.

Er schied schon so viele aus, — die er verstand zu werben, — daß sie in Frankreichs Sturmgebraus — für König Dollar sterben. — Er hat, was ihm nur möglich war, — an Völkern ausgeboten, — er schied in buntgemischter Schaar — die Weißen, Schwarzen, Kolen. — Er nimmt sie, wo er sie erwirbt, — das „wie“ soll ihn nicht kümmern. — Er hat sich in den Krieg gemischt, — um Deutschland zu zerkümmern. — Er liebt nun mal die Deutschen nicht, — der Haß trägt seine Wille, — und was aus seinen Taten spricht, — ist der Vernichtungswille. — Was wäre England ohne ihn? — Es wäre längst verloren! — Er hat ihm seinen Arm geliehen — und uns den Tod geschworen. — Drum fährt er für den Kriegsgebraus — sich täglich neue Kälber — und sprach sogar verheißend aus: — Ich komme nächstens selber! — Ja, Wilson will, wird's ihm auch schwer, — demnachst die Front besuchen, — dann hat wohl ein Ereignis mehr — Frau Klio zu verbuchen. — Und wenn er auch nicht morgen kommt, — er wird sich's überlegen, — man weiß nicht, ob die Fahrt ihm frommt — des deutschen U-Boots wegen. — Doch Wilson sieht sich an die Front, — drum geht ein feuriger Tod, — weil man in seiner Gasse sich jont, — bei Weiten und Franzosen. — Der edle Ketter folgt dem Ruf, — er wollte Frankreich retten, — doch durch sein Kriegsverlängern schuf — er neue Trümmerschatten. — Und trifft der Wilson wirklich ein, — der so viel Glück vernichtet, — dann nimmt er wohl in Augenchein, — was er hat angerichtet. — Es bröht der Grund so dumpf und hohl, — der Schred und Grauen kandel. — Ob da der Kriegsverlänger wohl — ein wenig Reu' empfindet? — Doch nein, er predigt nur Gebuld, — wird auch sein Hoffen schwächer, — die Deutschen sind an allem schuld, — und Wilson naht als Rächer. — Doch mag er kommen oder nicht, — das kümmert uns nicht weiter, — er schwächt die Siegesüberkraft — Alldeutschlands nicht! — Ernst Heiter.

Bermischte Nachrichten.

— Bodenau, 12. Sept. Auf tragische Weise hat heute ein 24 Jahre alter, aus Frohnhausen b. Wattenberg kommendes

Dienstmädchen den Tod in der Eder gefunden. Um Rindern beim Passieren eines Steges über das hochgehende Wasser Weis- stand zu leisten und sie herüberzuholen, wollte sie sich auf das jenseitige Ufer begeben, als der Steg auseinanderbrach und das hilfserbete Mädchen in den Wellen versank. Die Strömung nahm die Unglückliche mit fort, welche erst nach etwa einer Stunde bei der Kröge als Leiche gefandet wurde. Die Rinder wurden mit dem verankerten jenseitigen Teile des Stegs ans Ufer getrieben und konnten sich retten.

— Dillenburg, 17. Sept. (Ein Schreiben Hinde- burgs.) Generalfeldmarschall von Hindenburg antwortete auf die Zustellung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Dillenburg: Für das Schreiben von 5. September und die gütige Ueber- sendung der Urkunde, die die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Dillenburg an mich verbrieft, spreche Ihnen verbind- lichsten Dank aus. Wie ich schon früher der Freude Ausdruck gab, mich zu den Bürgern ihrer schönen Stadt zählen zu dürfen, so wird der in kunstvoller Weise hergestellte, mit Ansichten Dillenburgs ausgestattete Ehrenbürgerbrief in meiner Familie stets hoch in Ehren gehalten werden zur Erinnerung an die erhebende Zeit, die wir jetzt durchleben. Mit Gottes Hilfe werden wir den schweren Kampf bestehen, der uns dem ehrenvollen, aller Opfer würdigen Frieden näherbringt. Unter seinem Schutze sei Ihrer freund- lichen Stadt im herrlichen Dillkreise Glück und Segen beschieden. Jedem einzelnen meiner Mitbürger sende ich beste Grüße.

— Köln, 16. Sept. (Schweres Unwetter im Mosel- und Saargebiet.) Meldungen aus dem Mosel- und Saargebiet zufolge hat ein schweres Unwetter dort großen Schaden angerichtet. Schwer betroffen wurden namentlich zahl- reiche an der Saar gelegene Ortschaften und vor allem die in Mulden gelegene Weinberge. Schwere Steine, Geröll und große Bodenmassen mit sich führend, riß das Wasser meterhohe Furchen in den Boden, ganze Reihen von Weinstöcken ausrottend. In vielen Häusern stand das Wasser über einen Meter hoch. Auf der Landstraße zwischen Melsm und Molandswitz wurden vier unter einen Baum gestürzte Kinder vom Bliz getroffen. Ein Junge und zwei Mädchen wurden getötet, ein Kind schwer verletzt.

— Giffverweigerung — fahrlässige Tötung. Gegen verschiedene Personen in Frankfurt a. M., die bei dem Fliegerangriff am 12. August auf der Boden- heimer Landstraße Unterfunktuchenden die Häuser nicht geöffnet haben, hat die Staatsanwaltschaft ein Verfa- ren eingeleitet, und zwar, soweit es sich um Verletzte oder Tote handelt, auch wegen fahrlässiger Körper- verletzung und Tötung.

— Ein Rubensreich. In Koblenz hat man ver- mittels einer Zeitungsanzeige einer Firma einen bösen Streich gespielt. Das betreffende Blatt veröffentlichte im Briefkasten nachstehende Mitteilung: Infolge eines bedauerlichen Vergehens ist am Mittwoch eine Anzeige aufgenommen worden, in der angeblich Herr J. W., Kstraße, alte Seegrasmatten zur Zigarettenfabrika- tion sucht. Diese Anzeige ist nicht von Herrn W. aufgegeben worden, der mit Recht vermutet, daß ihm damit ein Streich gespielt werden sollte. Wir werden versuchen, den Urheber dieses Rubensreiches zu ermitteln, damit er den entsprechenden Lohn erhält.

— Die entgegenkommende Eisenbahn. Der gegen 7 Uhr abends aus Stöckheim nach Frankfurt abgehende letzte Personenzug wurde an einem der letzten Tage in Stöckheim und allen anderen Haltestellen derart von Kartoffelschamstern bestürmt, daß die Wagen nur einen winzigen Bruchteil der Menge zu fassen vermoch- ten. Um den Leuten ein Ueberraschen auf den Bahn- höfen zu ersparen, fuhr der Zug zunächst alle Men- schen, die nur irgendwie in die Wagen hineinge- preßt werden konnten, nach Wilbel. Von hier aus fuhr er dann mit zahlreichen leeren Wagen zurück, sammelte unterwegs die zurückgebliebenen Volksmen- gen, nahm auf dem Heimwege in Wilbel die übrigen Schamstern mit und dampfte dann schließlich nach Frankfurt, wo er mit mehrstündiger Verspätung ein- traf.

— 30 Kinder aus Castrop an Pilzen gestorben. Im Schulhause zu Bierschlin bei Wreschen (Prov. Posen) waren unter der Aufsicht der Lehrerin Cner aus Castrop in Westfalen 43 Kinder untergebracht. Die Kinder hatten aus eigenem Antriebe Pilze gesucht und diese wurden von der für die Kolonie bestellten Köchin zubereitet. Die Köchin behauptete, sie kenne die Pilze genau. 33 Kinder aßen von dem Gericht, die übrigen lehnten es ab, da sie angaben, daß ihnen Pilze nicht schmeckten. Von den Kindern sind 30 gestorben. Vielfach starben die Kinder, bis zum letzten Augenblick plaudernd, ganz plötzlich.

— Rotterdam, 15. Sept. (Eisenbahnkatastrophe in Holland.) Der Schnellzug Apeldoorn—Amsterdam ent- gleiste bei Weesp, unweit Amsterdam. Die Ursache des Unglücks war, daß die Befestigung der Eisenbahndämme durch die anhal- tenden Regenfälle der letzten Tage nachgegeben hat. Fast der ganze Zug stürzte den Damm hinunter, nur drei Wagen blieben auf dem Geleise. Die Zahl der Toten beträgt 50—60, die der Verwundeten 150, darunter viel Schwerverwundete. Soldaten in der Nähe leisteten die erste Hilfe.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 17. Sept. Am vergangenen Sonntag abend hatte Laasphe einen recht unterhaltenden, jezt seltenen Genuß durch eine Veranstaltung, die, wie schon öfter, Fräulein Martha Groos in dankenswerter Weise angeregt und geleitet hatte. Der Unterhaltungsabend erstreckte sich denn auch eines außer- ordentlich regen Besuchs, so daß der Raum kaum alle Gäste fassen konnte. War es aber doch auch dank der vorzüglichen Anordnung und Auswahl von Seiten der Veranstalter, dank der lebensvollen, oft gelungenen Darstellung der Vorführungen selbst, ein selten schöner Abend. Gesang und Spiel, Theaterstücke und Deklamationen wechselten in bunter Reihenfolge ab. Alles wurde mit feinem Verständnis und freudigem Eifer zu Gehör gebracht und erregte begeisterten Beifall bei den Zuhörern. Der Ver- anstalterin sowie allen Mitwirkenden gebührt unser aller herz- licher Dank für ihre Mühe. Weil der Ueberschuß einem guten Zweck zugedacht ist, so ist der künftige Erfolg doppelt erfreulich. Vielleicht wäre es angebracht, für ein andermal die Zuhörer um mehr Ruhe bei den musikalischen Vorführungen zu bitten. Dann würde eine Wiederholung eines solchen Abends nur Freude bringen.

— Laasphe, 17. Sept. Vaterländische Rund- ge bungen finden an verschiedenen Orten unseres Kreises in diesen Tagen statt. Reichstagsabgeordneter D. Mumm wird, wie im Anzeigenteil mitgeteilt, am Mittwoch in Arfeld sprechen.

— Bernshausen, 17. Sept. Der Fahrer Heinrich Schäfer erhielt für bewiesene Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse. Unsern Glückwunsch!

— Jendingen, 17. Septbr. Dem 19 jährigen Musiksteler Hermann Schmidt vom Res.-Instr.-Regt. 222 wurde das Eisene Kreuz verliehen, und derselbe zum Gefreiten befördert. Unsern Glückwunsch!



Schlaf wohl, du hoffnungsvoller Sohn,
Du heißgeliebter Bruder,
Dort oben in des Himmels Höhn,
Da werden wir uns wiederseh'n.

Pfl. 46.

Wir erhielten am 13. d. Mts. die schmerz- liche, traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und treuer Bruder, der

Unteroffizier

Friedr. Althaus,

7. Komp. Garde-Augsburger-Regt. Nr. 4,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

nach dreijähriger treuer Pflichterfüllung im 24. Lebensjahre infolge Kopf- und Brust- schusses am 31. August nachmittags 6 Uhr den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Gar einfach war dein Leben,
Dein Fleiß erlahmte nicht,
Nur für die Deinen streben
Hieltst du für deine Pflicht.
Nimm tausend Dank für deine Lieb' u. Mäß',
In unserm Herzen stirbst du nie.

Wenn einst die Krieger heimwärts zieh'n
Und du bist nicht dabei,
Dann fließen still're, heiße Tränen,
Es bricht uns fast das Herz entzwei.

In tiefem Schmerz:

Familie Heinr. Althaus
(Schläse.)

Benfe, den 16. September 1918.



Wiederum haben wir einen schweren Verlust zu beklagen. Am 6. d. Mts. fiel im Westen auf dem Felde der Ehre

Herr Heinr. Schmidt
Lehrer in Benfe,

Leutnant in einem Pionier-Regiment,
Inhaber des Eis. Kreuzes 1. u. 2. Kl.

Eine blühende Männergestalt, ein Freund der Jugend, begeistert für sein Amt, treu dem Verein, allezeit frohlichen Gemüts, ein liebens- werter Mensch: so steht er vor uns, so wird er in unserm Gedächtnis weiterleben.

Der

Kreislehrerverein Wittgenstein.
Hansmann, Vorsitzender.

Saatgetreide

Diejenigen Landwirte, welche ihren Bedarf an Winter- Saatgetreide noch nicht angemeldet haben, werden hier- durch aufgefordert, dies Mitt- woch nachmittags von 3 bis 6 Uhr nachzuholen. Später eingehende Anmel- dungen können nicht berück- sichtigt werden.

Laasphe, den 17. Sept. 1918.
Der Bürgermeister:
Berenmann.

Ein
Läuferschwein
preiswert abzugeben.
Frau Paul Schäfer,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Lebendes Mädchen

für Haus und Landwirtschaft sofort oder zu Weihnachten gesucht.
Spediteur Fr. Langenbach,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Ich verkaufe Samstag
den 21. d. Mts., nach- mittags 7 Uhr mein

Grummetgras
Der Verkauf findet be- stimmt statt.

Friedr. Hofmann,
Vollholzmühle.



Schmerzhaft bewegt wurden wir durch die
soeben eintreffende Nachricht, daß

Herr Lehrer Heinrich Schmidt von Benfe,

Leutnant d. Res. in einem Pionier-Rgt.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. u. 2. Kl.,
am 6. September infolge Granattreffers den
Heldentod für König und Vaterland ge-
storben ist.

Zu Beginn des Krieges mit Begeisterung
sein Leben als Kriegsfreiwilliger für die große
Sache unseres Vaterlandes einsetzend, hat er
mit unerschrockenem Mute in vorbildlicher
Treue seinen Dienst getan. Wir verlieren in
ihm einen bei allen beliebten, gewissenhaften,
an seinem Berufe und seinen Kindern, unserem
Ort und unserem Wittgensteiner Lande mit
warmem Herzen hängenden Lehrer.

Sein Andenken soll uns in Ehren bleiben!

Schulvorstand
der Schulgemeinde Benfe.



Wir erhielten heute die tieferschütternde
Nachricht, daß unser bester und treuester
Freund, der

Leutnant der Reserve und stellv. Kompagnieführer Heinrich Schmidt

Ritter des Eisernen Kreuzes 1. u. 2. Kl.,
im Alter von 30 Jahren in den schweren
Kämpfen im Westen am 6. September d. J.
abends infolge eines Granattreffers nach vier-
jähriger treuester Pflichterfüllung den Helden-
tod für sein über alles geliebtes Vaterland
erlitten hat.

Vier Jahre hindurch hat er täglich unter
uns gewohnt; er war den Erwachsenen ein
Vorbild, den Kindern ein Lehrer und Seel-
sorger wie er besser nicht sein kann.

Sein Hinscheiden reißt in unsere Mitte eine
unüberbrückbare Lücke. Wir verlieren in ihm
den Freund und Bruder, den Helfer in der
Not, den Tröster in trüben Stunden, den
Frohen in glücklichen Tagen.

Unvergessen wird er uns bleiben.

Ehre seinem Andenken!

Die trauernde
Familie Förster Aug. Frank.

Försters Ludwigsd.,
den 14. September 1918.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 330 Millionen M.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im
Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen, insbesondere
Invaliditäts-Versicherung,

Gewährung der Versicherungssummen in Renten und die
Witversicherung ergänzender Witwenrente

ermöglichen den besten vollkommene Fürsorge.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Obst.

Die Westfälische Provinzialstelle für Gemüse und Obst
hat für den Kreis

Herrn S. Steinweg, Schwarzenau
als Kommissionsrat für Obst bestellt.

Ich weise wiederholt darauf hin, daß das gesamte
zur Aberntung kommende Tafel- und Wirtschaftsobst (auch
Fallobst) beschlagnahmt und der Marmeladenfabrikation
zugeführt ist. Sämtliche zum Verkauf kommenden Obst-
mengen sind an Herrn Steinweg zur Ablieferung zu
bringen. Andere Verkäufe sind verboten und unter Strafe
gestellt.

Verleburg, den 11. September 1918.

Der Kreisaußschuß. Dr. Kretschmar.

Abgeordneter D. Mumm

spricht in

Arfeld am **Mittwoch, 18. Septbr., 8 Uhr:**
„In großer und schwerer Zeit!“
Eintritt frei für Männer, Frauen und die heranwachsende
Jugend.

Sonnabend den 21. Septbr.

abends 8 Uhr

im Saale des Herrn Ludwig Koch in Laasphe
einmaliges

großes Konzert,

ausgeführt von dem aus dem Felde beurlaubten
Musikkorps des akt. Jäger-Batl. 11

unter persönlicher Leitung des
Königl. Ober-Musikmeisters Karl Anders.

Eintrittspreise:

1. Platz Mk. 3.—, 2. Platz Mk. 2.50.

Programm folgt in nächster Nummer.

Meine photographische Anstalt in
Laasphe ist jeden Sonntag
nachmittag von 2 Uhr an geöffnet.

Photograph Ernst Eschemann.

In Biedenkopf ist meine photogr. Anstalt auch an
jedem Wochentag den ganzen Tag geöffnet.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung
zu 3/4 und 4 %.

Anlagestelle für Mündelgeld.

Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit
Scheckverkehr.

Geldüberweisungen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Kreditgewährung auf Hypotheken, gegen Unterpfand, auf Schul-
schein mit u. ohne Bürgschaft, auf Wechsel, in laufender Rechnung.

Einführung von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und
Sparbüchern.

Annahmestellen für Spareinlagen:
in A malienhütte beim Hef.-Raff. Hüttenverein,
„Feubingen bei Herrn Rentant Müller,
„Fischbach bei Herrn Gerbereibesitzer Frank.

Vermietung von Schlafzimmern.

Silberkammer.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwilligst er-
teilt. Es ist Pflicht eines jeden, die bargeldlose Zahlung durch
Errichtung von Scheckkonten zu fördern. Er vermindert dadurch
den Umlauf der Reichsbank und stärkt unsere Geldwirt-
schaft. Darum muß jeder Betrag, auch der kleinste, bar-
geldlos gezahlt werden.



Halte **Mittwoch** und
Donnerstag mit einer Aus-
wahl

Ferkel

und

Päuereschweine

bei meinem Hause.

Adolf Frettlöh,
Gründebred.

Telephon Nr. 26.

la. Aufnehmer,

kein Papierstoff,

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie
Inh.: Max Hinz
Laasphe.

Weiß- und Grautalt,
Cement, Schwemm-
steine
sowie alle sonstigen Bau-
materialien zu haben bei

Louis Ritter Nachf.
Briedenkopf, Kr. Biedenkopf.

**Brennholz
und Schanzen**

kauft
Edm. Stöck, Solingen.

PIANOS

Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue jetzt
vorteilhaft mieten oder kaufen
will (auch gegen bequeme Raten)
wende sich direkt an die Hof-
piano und Flügel-Fabrik

Roth & Junius

Hagen, Bahnhofstr. 29

Zeugnisse erster Autoritäten.

(Kgl. Preuss. Staatsmedaille.)

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe:
am **Mittwoch** den 18. Sept.
an Inhaber der früheren
Lebensmittelscheine

Nr. 1—250 von 8—9 Uhr
„ über 250 „ 9—10 „
Preis 3,00 Mk. das Pfd.

Es erhalten nur die Inhaber
von Fettscheinen Butter. Diese
Scheine sind vorzulegen.

Laasphe, den 16. Sept. 1918.

Der Bürgermeister:
Berensmann.

Kirchen-Gemeinde Laasphe.

Der erste Termin zur
Zahlung der Kirchen-
steuer findet **Freitag den**
20. September im 2. Pfarr-
hause statt.

Das Presbyterium.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Mehrere

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

auf sofort gesucht.

Heinr. Afflerbach

Metallwarenfabrik

Gründebred.

Gesucht für Schlosshaus-
halt zum 1. Oktober ein in
ihrem Fache bewandertes
protestantisches zweites

Zimmermädchen.

Photogr., Zeugnisabscr.
und Gehaltsanspr. erbeten an
Schloß Verleburg (Westf.),
Beschlüßlerin.

Einmachetöpfe

von 5 bis 50 Liter in allen
Größen ein Waggon einge-
troffen.

Louis Ritter Nachf.
Briedenkopf, Kr. Biedenkopf.

Falzziegel,

rot und schwarz,
zur Reparatur landwirtschaftl.
Gebäude, gegen Dringlichkeit-
Bescheinigung zu haben bei

Louis Ritter Nachf.
Briedenkopf, Kr. Biedenkopf.

Im Interesse der recht- zeitigen Fertigstellung unseres

Blattes und bei dem herrschen-
den Gehirnenmangel müssen wir
den Schluß der **Inserat-
Annahme** auf **Spätestens
Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr** festsetzen.

Größere Anzeigen werden tags-
vorher erbeten.

Geschäftsstelle

der

Wittgensteiner Zeitung.